Zeitschrift: Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 96 (2019)

Heft: 2

Artikel: "Ich konnt' im ganzen Leben nicht erfassen, dass man bei Notstand höflich sich entfernt" : Zum 75. Todestag von Marx Josef Metzger (1887-1944) aus Schopfheim

Autor: Hess, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

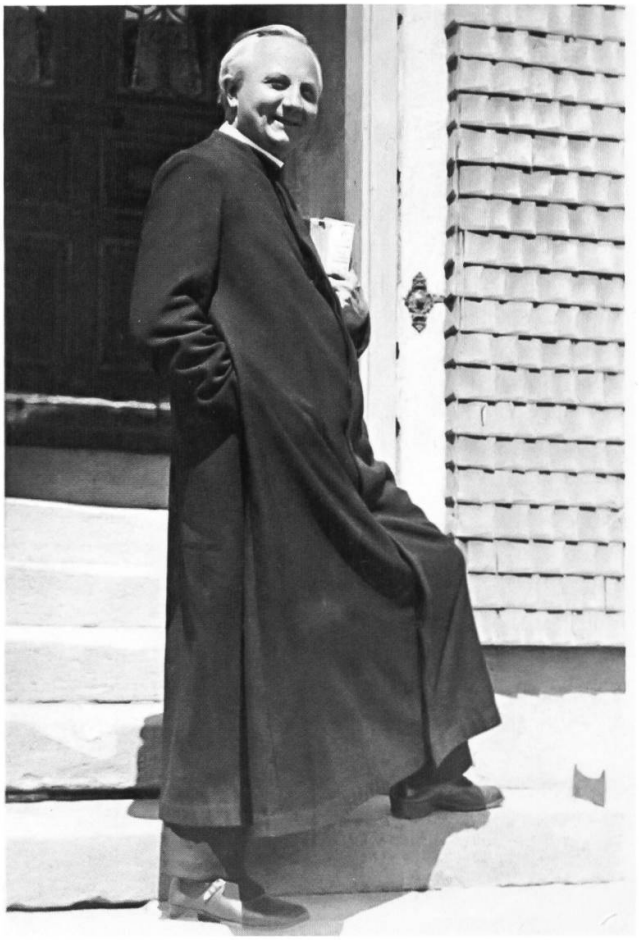
«Ich konnt' im ganzen Leben nicht erfassen, dass man bei Notstand höflich sich entfernt»

Zum 75. Todestag von Max Josef Metzger (1887–1944) aus Schopfheim

Dr. Christian Hess, Freiburg i. Br.

Wer solche Zeilen in der Todeszelle dichtet, muss eine bemerkenswerte Persönlichkeit sein: «Ich muss gestehn, ich hab' sie nie gelernt, die Kunst, das Krumme krumm zu lassen! Ich konnt' im ganzen Leben nicht erfassen, dass man bei Notstand höflich sich entfernt…» (Gedicht vom 6. Februar 1944). Max Josef Metzger, der Verfasser dieser Verse, drückte damit wenige Wochen vor seiner Hinrichtung aus, was ihn zeitlebens angetrieben hatte: der friedliche Kampf gegen gesellschaftliche Missstände und das Engagement für eine gerechtere Welt. Als Militärpfarrer erlebte er mitten im Gemetzel des Ersten Weltkriegs mit, wie junge Männer, die vorher friedlich nebeneinander gelebt hatten, hasserfüllt aufeinander schossen.

Er fragte sich, wie es dazu kommen konnte, dass sich Christen aus beiden Ländern gegenseitig umbrachten? Und warum gingen beide Seiten davon aus, dass das auch noch Gottes Wille sei? Mit den schnellen Antworten seiner Zeitgenossen gab er sich nicht zufrieden. Und so wurde auf dem Schlachtfeld aus dem Militärpfarrer ein Kämpfer für den Frieden und die Völkerverständigung.



Ein Märtyrer aus der Region: Für Max Josef Metzger (1887–1944), der in Schopfheim im Wiesental zur Welt kam und von den Nazis am 17. April 1944 hingerichtet wurde, läuft derzeit ein Seligsprechungsverfahren in Rom.

Dr. Christian Hess (*1975), katholischer Theologe und Priester, leitet das Priesterseminar Collegium Borromaeum der Erzdiözese Freiburg im Breisgau. Er hat über einen der Wegbereiter der Friedensarbeit und Ökumene in Deutschland, Max Josef Metzger, promoviert.
Beim vorliegenden Artikel handelt es sich um die überarbeitete Version eines Textes, der bereits 2017 in den Sonderthemen Religionsunterricht online (Reformationsgedenken) unter dem Titel «‹Christus hat nur eine Kirche gegründet› – Max Josef Metzger (1887–1944) und die Versöhnung zwischen den Christinnen und Christen» vom selben Autor publiziert worden ist.

Brückenbauer aus dem Wiesental

Wie nahm alles seinen Anfang? Max Josef Metzger wurde 1887 im südbadischen Schopfheim geboren. Dort lebte er in der Diaspora, d. h., die meisten Menschen dort waren evangelisch. Seine katholische Familie zählte zu einer Minderheit. Mit evangelischen Kindern durfte der katholische Junge Max nicht spielen. Dieses Eingesperrtsein in der Kindheit weckte in Max Josef schon früh die Sehnsucht nach Weite. Als Student ging Max Josef Metzger in die Schweiz. In den Elendsvierteln der Stadt Fribourg kümmerte er sich um arme und vernachlässigte Kinder und erkannte dabei, dass Not und Elend auch in reichen Ländern vorkommen können. Er wollte helfen – und das möglichst konkret. So hielt es ihn später auch nicht lange in den Schützengräben des Krieges. Nach einer schweren Erkrankung musste er seinen Dienst als Militärpfarrer aufgeben. Seine neue Aufgabe hiess: Brücken zwischen den Menschen bauen. Er bemühte sich um die Entfaltung einer möglichst universalen Friedenstätigkeit. So nahm er noch im Jahr 1917 an der «Berner Vorkonferenz für dauernden Frieden» teil, bei der er für eine «moralische Abrüstung der Völker vom Kriegs- zum Friedensgeist» eintrat. Zur Überwindung der Kriegsursachen und zur Sicherung des Friedens gab es aus seiner Sicht keine Alternative zu einer «Erneuerung des ganzen gesellschaftlichen Lebens in christlichem Geist …».
Metzger hatte sich eingeprägt, was er im Krieg erlebt hatte. Christen, die aufeinander schiessen, wollte er nicht mehr erleben. Deshalb wurde er auch gleich nach dem ersten Weltkrieg als erster Katholik Mitglied im «Internationalen Versöhnungsbund». Erneut zog es den umtriebigen Seelsorger in die Ferne. Im österreichischen Graz gründete er eine Gemeinschaft, die sich für Völkerverständigung und für mehr soziale Gerechtigkeit einsetzte. Bei alledem nahm er sich Jesus zum Vorbild, den er als König verehrte (das Motto von Metzgers Gemeinschaft lautete «Christus muss König sein»).

Max Josef Metzger war im Ersten Weltkrieg zeitweise Divisionspfarrer in Frankreich.

«Christus muss König sein»

Das Christkönigsfest war damals alles andere als nur ein besinnlicher Sonntag am Ende des Kirchenjahres. In der Zeit, in der Max Josef Metzger lebte, war es für die Menschen eine Überlebensfrage, wer gerade an der Macht war. Einige selbst ernannte «Könige» machten sich auf den Weg, um andere Menschen zu unterdrücken und zu quälen. In Italien kam der Diktator Benito Mussolini an die Macht. In der Sowjetunion regierte mit eiserner Faust der kommunistische Gewaltherrscher Josef Stalin. Und in Deutschland feierte ein gewisser Adolf Hitler immer mehr Wahlerfolge. Schon bald wurde Hitler zum sogenannten «Führer» und führte Millionen Menschen in den Abgrund.
Metzger wollte deutlich machen, dass er gegen das Recht des Stärkeren auf die Stärke der Nächstenliebe zählte. Wenn Christus König war, dann sollte jemand herrschen, der Menschen ihre Fehler verziehen, Kranke geheilt

und Feinde miteinander versöhnt hatte. In seiner «Christkönigsgesellschaft» wurde allen Menschen geholfen – egal, woher sie stammten oder welcher Religion sie angehörten. Wenn dort Kranke gepflegt wurden, fragte vorher niemand, ob sie evangelisch oder katholisch waren. Wohnungslose, die schon damals von vielen Menschen verachtet wurden, wurden in Metzgers Gemeinschaft freundlich aufgenommen.
Zu einer Zeit, in der Hitler immer mehr Waffen produzieren liess, rief Metzger zur Kriegsdienstverweigerung auf. Die erneute Aufrüstung Deutschlands war ihm ein Gräuel – was er auch deutlich sagen konnte. Seiner Meinung nach ist der Krieg «ein Geschäft des internationalen Grosskapitals, das seine Profite aus dem dampfenden Blut der hingeschlachteten Menschen zieht.» Und was vielleicht seine gefährlichste Aktion war: Metzger rettete insgeheim Jüdinnen und Juden vor dem Terror der Nationalsozialisten.

Noch während des Ersten Weltkriegs nahm der katholische Priester Max Josef Metzger an der «Berner Vorkonferenz für dauernden Frieden» (1917) teil. Rechts: Die katholische Kirche in Schopfheim. Sie wurde im traditionell evangelischen Schopfheim für die wachsende katholische Bevölkerung erbaut, als Metzger noch ein Kind war (1897). Ein Gedenkstein erinnert auch in Schopfheim an den Märtyrer aus dem Wiesental.

Pionier der Ökumene

Eines liess ihm nach wie vor keine Ruhe: Immer noch galten in der katholischen Kirche die Angehörigen anderer Konfessionen als Christen zweiter Klasse. Von ihnen wurde erwartet, dass sie zur katholischen Kirche zurückkehrten. Gab es aber auch noch andere Möglichkeiten, um Brücken zu bauen?
Es klingt verrückt, aber ausgerechnet die Nazis mit ihrer Unterdrückung der Kirchen haben sehr dazu beigetragen, dass sich die Christen in Deutschland besser kennengelernt haben. In der Not der Verfolgung rückten sie näher zusammen. Und an vorderster Front war Max Josef Metzger zu finden. Im Winter 1938/39 gründete er die «Bruderschaft Una Sancta», denn Metzger war der Meinung, dass sich die Kirche Jesu Christi nicht nur in Rom befindet, sondern bei allen Menschen, die an Christus glauben. Während die Bevölkerung immer mehr (z.B. durch Bombenangriffe) unter den Folgen des Krieges zu leiden hatte, reiste Metzger mutig durch Deutschland, gründete Gesprächskreise und half so mit, dass Katholiken und Protestanten miteinander beteten und sich begegneten.

Gedichte in der Todeszelle

Die Nationalsozialisten wollten aber keine Völkerverständigung, sondern die Welt erobern. Statt Frieden zwischen den Christen wollten sie das Christentum vernichten. Jemand wie Metzger störte bei diesem Vorhaben. Als er 1943 ein Dokument verfasste, in dem er sich mitten im Krieg für Frieden und Demokratie aussprach, war für die Nazis das Mass voll. Dagmar Imgart, eine schwedische Agentin, die das Vertrauen Metzgers gewonnen hatte, arbeitete in Wirklichkeit für die Gestapo. Sie verriet den Pfarrer an die Nazis und sorgte dafür, dass er ins Gefängnis kam. Metzger wurde als Hochverräter angeklagt und musste sich vor dem «Volksgerichtshof» verantworten.

Der berüchtigte Richter Roland Freisler wartete nur auf eine Gelegenheit, um Metzger blossstellen zu können. Als er ihn in der Gerichtsverhandlung fragte, was es mit der «Una Sancta» auf sich habe, antwortete Metzger ihm ruhig: «Christus hat nur eine Kirche gegründet.» Für den Vertreter einer Diktatur, die den ganzen Menschen besitzen und beherrschen wollte, war das zu viel. Freisler schrie Metzger an: «Una sancta … una … das sind wir! Und sonst gibt es nichts!» Und was nicht sein durfte, musste mit Gewalt aus dem Weg geräumt werden. Nach einem Gerichtsprozess von gerade einmal siebzig Minuten Dauer wurde Metzger zum Tode verurteilt. Viele wären angesichts eines solchen Unrechtsurteils zusammengebrochen. Max Josef antwortete auf das Todesurteil mit der Bereitschaft, sein Leben «für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche» hinzugeben.

Nach dem Prozess wurde er in die Todeszelle im Gefängnis Brandenburg-Görden gebracht, wo er Tag und Nacht in Handschellen ausharren musste. Metzgers Glaube schenkte ihm trotz des Eingesperrtseins eine innere Freiheit. Oder wie sonst sollte man es deuten, wenn jemand mit gefesselten Händen Gedichte wie die folgenden Verse schrieb: «‹Normal› zu sein gilt mir wie eine Schande! Als Mensch ‹genormt› – der Ekel kommt mich an! Mit eignem Namen mich der Schöpfer nannte, da er mich rief auf meines Lebens Bahn.»

Auch in der Todeszelle liess sich Max Josef Metzger das freie Denken nicht verbieten. In einem weiteren Gedicht, das sich an die nationalsozialistischen Machthaber richtete, schrieb er wenige Monate vor seiner Hinrichtung Verse, die man angesichts nationalistischer Tendenzen im heutigen Europa nach wie vor aufmerksam liest: «Wollt ihr in Stolz die eig'ne Flagge hissen, so gründet eure Ehre im Gewissen! Es hängt die Achtung, die ihr finden wollt, an Achtung, die ihr fremdem Rechte zollt.»

Die Achtung von Menschenrechten und Gewissensentscheidung – damit liess sich eine Diktatur, die den «totalen Krieg» ausgerufen hatte, nicht beeindrucken. Aber Metzger baute damit schon eine Brücke in eine demokratische Nachkriegszeit, in der diese Werte wieder vertreten und hochgehalten wurden.

«Ich habe Gott mein Leben angeboten für den Frieden.» Gedenkstein auf dem Max-Josef-Metzger-Platz in Berlin-Wedding.

Er selbst hielt sich an seinem Glauben fest und verfasste noch wenige Tage vor seinem Tod Osterlieder, in denen er seinen Glauben an die Auferstehung bekannte. Als Metzger am 17. April 1944 um 15.26 Uhr unter dem Fallbeil starb, war es alles andere als eindeutig, dass die Nazis ihn besiegt hatten. Vom Henker, der das Fallbeil betätigte, stammt die Aussage, er habe noch nie jemanden mit so froh leuchtenden Augen in den Tod gehen sehen wie diesen Geistlichen. Roland Freisler, der Metzger in die Todeszelle gebracht hatte, wurde am 3. Februar 1945 – ausgerechnet am Geburtstag Max Josef Metzgers – bei einem Bombenangriff von einem herabfallenden Balken erschlagen.

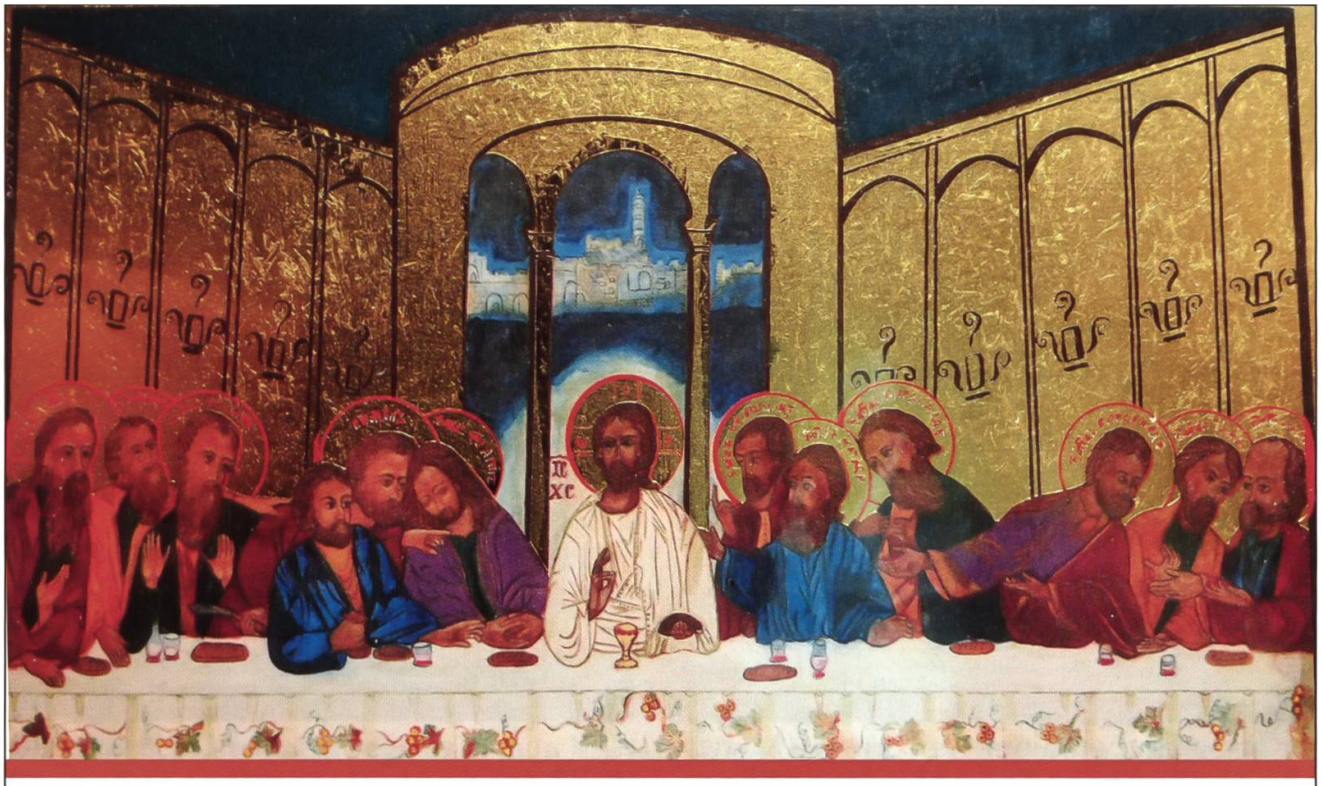
Seligsprechungsverfahren für einen Märtyrer aus der Region

Fast fünfzig Jahre hat es gedauert, bis die deutsche Rechtsprechung das verbrecherische Todesurteil gegen Max Josef Metzger aufgehoben hat. Wenige Jahre später wurde in Metzgers Heimatbistum Freiburg im Breisgau das Seligsprechungsverfahren eröffnet. Max Josef Metzger wird 75 Jahre nach seinem Tod von evangelischen und katholischen Christinnen und Christen als Märtyrer des Friedens und der Völkerverständigung verehrt. Und es ist in dieser Hinsicht noch viel zu tun. Nach wie vor gibt es keine Einheit zwischen den christlichen Kirchen. Und noch immer bringen sich Menschen im Namen Gottes gegenseitig um. Angesichts der vielen Kriegsschauplätze in der heutigen Zeit brauchen wir auch heute Menschen wie Metzger, die «das Krumme nicht krumm» sein lassen.

Literatur

Zitiert wurde aus:
1. M. J. Metzger, Ich muss gesteh'n, ich hab' sie nie gelernt, Gedicht vom 6. Februar 1944 (B 84), in: K. Kienzler, Christuszeuge in einer zerrissenen Welt, Freiburg 1991, 189.
2. M. J. Metzger (15. Dezember 1917), Die Berner Vorkonferenz für dauernden Frieden, in: Allgemeine Rundschau. Wochenschrift für Politik und Kultur, 863–864, 864.

Literaturempfehlung zum Lebenswerk Metzgers:
Karl Kardinal Lehmann: Der Priester Max Josef Metzger. Gestapo-Haft und Todesurteil, Berlin 2016.



Aktuell

- **Diverse Kerzen**
- **Kreuze und Schmuck**
- **Ikonen und Statuen**
- **Bücher und CDs**
- **Osterkerzen**

Homepage mit Online-Shop: www.klosterladen-mariastein.ch

Öffnungszeiten

Dienstag - Freitag	9.00–12.00, 12.30–17.30 Uhr
Samstag/Sonntag	9.00–17.00 Uhr durchgehend
Montag	geschlossen

Klosterladen Pilgerlaube
Mariastein

Klosterladen «Pilgerlaube» • CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 90
laden@kloster-mariastein.ch • www.kloster-mariastein.ch